

Im Zauberwald aus Lyrik und Musik

Katharina J. Ferner überrascht bei ihrer Abschiedslesung mit Hausach-Gedichten und Chili Tomasson

Mit ihrer Abschiedslesung hat sich Katharina J. Ferner am Montagabend noch einmal in die Erinnerung der Hausacher eingebrannt. Gemeinsam mit Chili Tomasson bereitete sie ihren Zuhörern im vollen Rathaussaal einen wunderschönen musikalisch-lyrischen Abend.

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Hausach. Wer den Montagabend im Sitzungssaal des Hausacher Rathauses eher von trockenen Gemeinderatssitzungen her kennt, der konnte dort am Montag dieser Woche in einer Hängematte aus poetischen und musikalischen Geschichten die Seele baumeln lassen. Katharina J. Ferner verabschiedete sich von »ihrer Herzensmetropole« mit ihrer frischen Alm-Poetik, aus der »jetzt auch eine Schwarzwald-Poetik geworden ist.« Die erwartungsvollen Zuhörer im voll besetzten Rathaussaal gaben gern das Testpublikum für die Premiere einiger ihrer Gedichte ab.

Eigentlich wollte sie ja in Hausach ihren Roman fertig schreiben, verriet die Stadtschreiberin: »Doch dann ist Lyrik passiert«. Zum Glück. Die zierliche, junge Frau ganz in Schwarz nahm ihr Publikum mit sanfter Stimme auf ihre



Katharina J. Ferner liest bei ihrer Abschiedslesung gemeinsam mit dem Liedermacher und Geschichtenerzähler Chili Tomasson am Montag im Rathaussaal die Zuhörer eine gute Stunde lang die Zeit vergessen.

Foto: Claudia Ramsteiner

lyrischen Ausflüge rund um Hausach mit. In den Zauberwald, wo die Nadeln im Sonnenlicht smaragdgrün leuchten, wo sich »abends der Nebel niederdrängt und sogar der Bach sein Plätschern unterbricht.

Musikalischer Dialekt

Sie lockt sie in den Garten des Molerhiisles, »den ich am allermeisten vermissen werde« mit Fröschen, Bienen, Raben, Tauben und einer Libelle: »Wenn das Brot alt wird, krümle ich den Ameisen ein Schlemmerland.

Und immer wieder, wenn die Verse in allzu großer Har-

monie, ins Märchenhaft-Fantastische zu versinken drohen, erfolgt der Bruch – den ihre Stimme nie vorher verrät: »Die Hausmauer ist die dritthäufigste Todesursache für den Schildkäfer«. Oder über das Jägerpaar, das sich im Unterholz an den Händen hält: »Ich bin mir sicher: Zum Geburtstag schießen sie sich gegenseitig ein Häschen«.

Dem Hausacher Abenteuerweg hat sie ebenso ein lyrisches Denkmal geschrieben wie dem Schwimmbad – und die Zuhörer genießen es besonders, wenn sie in ihren österreichischen, musikalischen Dialekt fällt.

Und immer wieder schmeicheln sich Gitarrenklänge mit sanftem Fingerpicking in ihre Verse: Zu ihrem allerletzten Abend in Hausach hat sie auch noch den jungen Bob Dylan mitgebracht. Jedenfalls hätte man Chili Tomasson schon nach den ersten Klängen dafür halten können.

Der junge Singer/Songwriter aus Salzburg verzauberte wie seine Lyrik-Freundin mit seiner Stimme und seinen zur Gitarre und Mundharmonika gesungenen Geschichten und Balladen. Er singt von der Liebe zwischen den kalten Mauern einer Stadt, von der Angst, wenn man einen Menschen nach langer Zeit wieder sieht und von der Flucht aus dem »irrsinnig katholischen Landstrich Salzburg«.

Und dann wird der sanfte Sänger doch noch laut. Mit einem Lied des amerikanischen Liedermachers Woody Guthrie setzt er »das Ende der verschlüsselten Botschaften«, singt energisch gegen den Faschismus an und erntet großen Beifall.

José F. A. Oliver hatte in seiner Einführung den »frischen Geist und die Entdeckerlust« der 22. Stadtschreiberin gepriesen. Zu Recht. Bürgermeister Manfred Wöhrle genoss den zauberhaften Abend in »seinem« Sitzungssaal ebenso – und wünschte sich, dass dieser auch in Zukunft ein Bindeglied zum Leselenz bleiben möge.